

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgeld zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 20. Dezember 1944

Nummer 299

## Fortsetzung unseres Angriffs an der Eifelfront

Die feindliche Presse meldet: Deutschland schlägt zurück - Der deutsche Angriff sorgfältig vorbereitet

**Eigener Dienst.** Berlin, 20. Dez.  
Unser Angriff zwischen Hohen Bann und Nord-Luzern hat den Feind buchstäblich wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen. Seine Bekämpfung spiegelt sich in den anglo-amerikanischen Presse- und Rundfunkmeldungen wieder. Ihre Überschriften lauten: „Deutschland schlägt zurück“. „Die erste nordamerikanische Armee geht vor den deutschen Panzer- und Infanterie-Divisionen zurück“. Der an der Eifel-Front in die Verteidigung gedrängte Feind befindet sich in den Nachbarrückzügen seinen Druck aufrechterhalten, um Auswirkungen der Winterschlacht auf den Raum von Aachen und auf die Saarlinie zu verhindern. Er greift unsere Air-Brückenköpfe weithin und südwestlich Düren von neuem an und führt weitere Vorstöße an dem seit langem ruhigen Abschnitt nordöstlich Weidentrichen, längs der Bahnlinie Aachen-Erfelden.

Vergeßlich verjagt das feindliche Oberkommando durch Sperrung aller Nachrichten eine Befehlskette der deutschen Erfolge zu verhindern. Statt genauer Angaben unter Fiktion der kleinsten Dörfer und der unbekanntesten Bäche, wie es bisher üblich war, wird in dem Bericht aus dem Hauptquartier General Eisenhovers in Paris jetzt nur noch erklärt, die Lage sei „fließend“, und man dürfe die deutschen Gegenangriffe nicht unterschätzen, da sie kräftig und anhaltend seien. Aber es bestehe „trotzdem“ kein Anlaß zu Nervosität oder zu Unruhe. Im übrigen wird der Umfang der von deutscher Seite eingesetzten Truppen und Materialmengen sehr stark herabgedrückt, um die bereits eingetretenen Geländeverluste zu entschuldigen.

Der deutsche Angriff, so wird weiter aus dem Hauptquartier General Eisenhovers gemeldet, sei offenbar sorgfältig vorbereitet und werde in starken Konzentrationen von Kräften auf breiter Front vorgetragen. Auch der Zeitpunkt für diesen Angriff sei gut gewählt.

In einem Bericht aus dem Stabsquartier der ersten USA-Armee teilt ein amerikanischer Kriegskorrespondent mit, die Deutschen seien bis

Sonntagmittag schon mehrere Meilen tief in die amerikanischen Linien eingedrungen. Er schilderte weiter, wie die amerikanischen Truppen völlig überrannt worden seien. Spätrtruppen hätten wohl hinter den deutschen Linien in der Morgenämmerung eine Bewegung festgestellt, aber weder die Anzahl noch die Art der beteiligten Einheiten hätten darauf hingewiesen, daß eine größere Operation im Gange war. In der Nacht zum Sonntag habe dann die deutsche Artillerie eine außerordentlich schwere Sperrung längs der ganzen amerikanischen Frontlinie gelegt und auch die vorgeschobenen Stellungen, die Nachschublinien und die Verbindungslinien viele Meilen hinter der Front unter stärksten Beschuß genommen.

## An der übrigen Westfront nur Abwehrkämpfe

Nachlassen des feindlichen Drucks im Saargebiet - Hohe Verluste des Angreifers

**Eigener Dienst.** Berlin, 20. Dez.  
Während der Feind an der Eifel-Front trotz zum Teil zähen Widerstandes weiteren Boden aufgeben mußte, stehen die anderen Teile der Westfront in Abwehrkämpfen. Nach längerer Pause lebte die Kampfaktivität nordöstlich Weidentrichen wieder auf. Mit schwächeren Kräften griffen hier die Nordamerikaner zwischen Würm und Ummich an. Die zum Teil noch bei Nacht andauernden Vorstöße brachten ihnen aber, von wenigen Metern des Trichterfeldes bei Würm abgesehen, keinerlei Erfolge. Auch an den Air-Brückenköpfen weithin und südwestlich Düren erneuerten sie ihre örtlich begrenzten Angriffe. Sie erzielten Einbrüche, die von unseren Truppen durch Befehle des Kommandeurs ausgeglichen wurden. An der Straße Wörschau-Börsenad blieb es bei Kämpfen auf der Stelle.

Zwischen Saarlautern und Oberrhein setzte der Gegner gleichfalls seine heftigen Angriffe fort, ohne aber wesentliche Erfolge zu erzielen. Bei Saarlautern, wo er sich auf vergebliche Vorstöße gegen sechs vorgeschobene Bunker beschränkte, ließ sein Druck etwas nach. Dies scheint darauf zurückzuführen sein, daß der Feind keine ausgeklügelten Sturmtruppen aus der Front heranzieht. Wiederholt nahm unsere Artillerie Abschnitten u. a. bei Dillingen mehrere, mit Truppen vollbeladene Lastkraftwagen. An der Aisles griffen die Nordamerikaner im Bestreben, Boden in Richtung auf Zweibrücken zu gewinnen, mehrfach in Patrouillensharen an. Sie wurden aber, von einem örtlichen Einbruch bei Walsheim abgesehen, blutig zurückgeschlagen. Die vorderen, immer wieder von Gegenangriffen getroffenen Spitzen der feindlichen Angriffsspitzen, stehen hier noch mehr als zehn Kilometer vor dem Westwall.

Weiter östlich berennt der Feind bei Bittich Befestigungen der Maginot-Linie. Trotz wiederholter Durchbruchversuche regimentstarker Panzerunterstützten Kräfte, konnte er den

Am Samstagfrüh habe dann die Offensive mit scharfen Angriffen begonnen. Schon nach wenigen Stunden sei es klar geworden, daß alle Angriffspunkte mit größter Kraft vorwärtsgetrieben wurden. Die vorgeschobenen amerikanischen Truppen wurden entweder überrannt oder zurückgeworfen, verfolgt von deutschen Panzern und Infanterie.

Auch aus der Darstellung eines anderen USA-Kriegskorrespondenten geht hervor, daß der Feind auf den deutschen Angriffspunkt nicht vorbereitet war. Ein Bericht hebt hervor, daß der deutsche Schlag mit einer ganzen Anzahl von Aktionen eingeleitet habe, ehe es den amerikanischen Truppen klar wurde, daß etwas Großes im Gange sei.

Stützpunkt Bittich bisher nicht nehmen. Zusammengefaßte Artillerie- und Granatwerferfeuer verdrängte auch am Montagmittag das Vordringen der Nordamerikaner.

Auch nördlich und östlich Weidenburg hielt der Gegner im Vorfeld des Westwalls seinen Druck aufrecht. Er schiebt sich zur Zeit über Bobenthal, Schweigen und durch den Bien-Wald vor und versucht gleichzeitig mit heftigen Bombenangriffen Panzerhindernisse und andere Sperren zu zerstören, um seinen vor der Weidenburger Steige versammelten Panzerverbänden freie Bahn zu schaffen. Er hat offenbar die Absicht, in Kürze zum Angriff in Richtung auf Weidenburg anzutreten. Es stehen also auch in diesem Abschnitt Stellungskämpfe bevor.

Am Oberelsaß drückten dagegen unsere Truppen im Raum nordwestlich und westlich Kolmar weiterhin in das Gebirge hinein, so daß der zu Gegenstößen übergehende Feind keinerlei Fortschritte zu machen vermochte.

## Totentanz der „Befreiten“

Ein Vergleich: Weihnachten vor einem Jahr / Von Dr. Wolf Dieter von Langen

Es wurde auf den Straßen getanzt, als die Befreiung kam. Die Frauen waren froh, die Soldaten Christi an die Brust, die Pfaffen „maden“, das Weisheit war kein Ende, als die Sherman-Panzer rollten. Im Kirchen des letzten Jahres, das zu Ehren der Gäste an die Wand flog, sang der Gedanke wieder, daß mit dem Abzug der Deutschen Sorgen und Krieg ein Ende und das Zeitalter der vier Freiheiten Roosevelt's: Wohl-ergehen, Fortschritt und Friede einen Anfang genommen hätte. Das ereignete sich in Frankreich, in Belgien, in holländischen Städten, in Griechenland, zu weitem auch in Italien. In Finnland blieb man kumm.

Wenige Monate später, zu Weihnachten, wird

## Goldene Sterne an Stelle der roten in USA

**Eigener Dienst.** Dr. Mü. Madrid, im Dez.  
Der Fremde, der durch die Vereinigten Staaten reist, bemerkt, daß rote Sterne, die bisher die Fenster der Häuser schmückten, in den letzten Wochen mehr und mehr durch goldene ersetzt werden. Wenn er aus Europa kommt, mag er dies für einen Adventbrauch halten und weihnachtlich berührt sein. Aber es liegt in keinem Zusammenhang mit weihnachtlichen Sitten! Als die USA im Dezember 1941 in den Krieg eintrat, hatte das Kriegsministerium die echt amerikanische Idee, jedes Haus, das einen Soldaten für die Armee abgab, mit einem roten Stern schmücken zu lassen, der im Fenster angebracht wurde. Ziel der Soldat, kam an Stelle des roten ein goldener Stern. So bedeuten die zahlreichen goldenen Sterne, die jetzt allenthalben hinter den Fenstern Nordamerikas aufleuchten, nichts anderes als die traurige Botschaft der steigenden Verluste an der Westfront.

Zum erstenmal wohl, seitdem der Schock der Niederlage von Pearl Harbor überwunden wurde, ist der herausfordernd großspurige, lastschonäugige, überlegene Ton in den Schilderungen der Pankees vom Krieg verschwunden. Noch vor kurzem schrieben amerikanische Korrespondenten selbst in spanischen Zeitungen, daß „der Mythos der Siegfriedlinie von den alliierten Tanks zerstört und hinweggefegt worden“ sei, und in Reportagen konnte man von fabelhaften Heldentaten amerikanischer Soldaten erfahren. Heute liest und hört man statt dessen, daß der deutsche Panzer um vieles besser sei als der beste amerikanische „Sherman“, von dem englischen „Churchill“ ganz zu schweigen. Nachdem Nordamerika als sicher angenommen hatte, daß Deutschland spätestens zu Weihnachten k.o. geschlagen sei, heißt es nun in den Erklärungen der Militärlagerbeständigen von „Newport Times“ und „Newport Herald Tribune“ Deutschland verfüge immer noch über viele Soldaten, deren Kampfkraft nicht geringer, deren Ausrüstung jedoch wesentlich besser sei als die des Jahres 1940.

## „Alle und alles für Italien“

**Mailand, 20. Dezember.** Am Sonntag unternahm Mussolini eine Rundfahrt durch die Stadt Mailand und besuchte besonders die von feindlichen Terrorangriffen am schwersten betroffenen Stadtviertel. In den Straßen hatte sich eine große Volksmenge versammelt, um den Duce begeistert zu begrüßen. Nach dem Vorbereitungs der Division Mutti hielt der Duce vom Balkon der Kaserne eine kurze Ansprache an die Volksmenge, in der er u. a. ausführte: „Ich weiß bereits, daß das Echo der Mailänder Kundgebungen zu den Regionen der Divisionen gedrungen ist, die in Deutschland unter strenger Disziplin eine tüchtige Ausbildung erfahren haben und sich anschicken, den Boden des Vaterlandes zu betreten. Ein jeder von euch muß sich als Soldat fühlen und sich die Lösung zu eigen machen: „Alle und alles für Italien.“

Am Montag früh begab sich der Duce in die Kaserne, in der sich das Abchnittskommando der republikanischen Nationalgarde befindet. Auch hier hielt er nach dem Abschreiten der Abteilungen eine kurze Ansprache. In der Stora Burg, wo neben Abteilungen des Heeres auch weibliche Freiwillige von fünf Bataillonen angetreten waren, sprach der Duce Worte des Gedenkens in den Tag, an dem vor neun Jahren das italienische Volk der „Heranforderung Großbritanniens“ begegnete und an den Gefallenen-Malen Gold und Trauringe opferte.

## Glas ins britische Hauptquartier eingedrungen

Keine Einigung in Athen „Daily Herald“ gegen König Georg

**Eigener Dienst.** Stockholm, 20. Dez.  
Wie Reuter aus Athen meldet, haben Glas-Streitkräfte durch den Drahtverbau, der das Gebiet des britischen Hauptquartiers bei Athen umgibt, durchbrochen. Kurz vorher hatte der Londoner Nachrichtenendienst berichtet, daß englische Bombenproviant über dem belagerten Hauptquartier abgeworfen hätten.

Eine britische Kolonne von Panzern und Panzerwagen befand sich Dienstauftrag auf dem Weg, um das Hauptquartier zu entsetzen. Die Verteidiger sind 800 Mann stark, darunter eine große Anzahl von Stabsoffizieren der Luftwaffe und nichtkämpfenden Personal, außerdem ein Platoon und andere Einheiten der Armee.

Papandreu gab bekannt, daß verschiedene griechische Parteiführer innerhalb und außerhalb seines Kabinetts ihre Ansichten über den Vorschlag zur Ernennung eines Regenten dem König Georg in London unterbreiten würden. Diese Erklärung wurde in Athen als Zeichen dafür aufgenommen, daß das Kabinett sich über diese Frage nicht einig geworden sei. Der „Daily Herald“ lehnt den griechischen König ganz entschieden ab und erklärt, wenn der König den Vorschlag, daß der Erzbischof von Athen als Regent ernannt werden soll, nicht annehme, so sei es keinen anderen Ausweg, als zu erklären, daß er das Recht auf den Thron eingestrichelt habe. Der König habe während der ganzen Krise große Schwierigkeiten bereitet und nicht mehr viel Zeit, sich zu entscheiden.

Die in Piräus gelandeten Verstärkungen französischer und indischer Truppen sind seit Sonntag gegen Athen angelegt worden und sollen bereits die Straße von Piräus nach der griechischen Hauptstadt erobern haben. Auch der Araboschlag soll von britischen Truppen eingenommen worden sein. An anderen Stellen heißt die Lage freilich für die Engländer noch recht trübe aus.

In der Waffenstillstandsfrage konnte noch keine Einigung erzielt werden, da unter den verschiedenen Parteien des Papandreu-Regimes eine Spaltung eingetreten ist und der König, der sich das vornehmste Londoner Hotel als Schmelzwerk ausgeführt hat, vor dem zu rücktretten will, wenn er dazu von allen Parteien aufgefordert wird. Wie weit auch hier britische Anträge vorliegen, ist schwer zu beurteilen.

## Der Verrat an Polen wurde in Teheran perfekt

Außenminister Stettinius erklärt Übereinstimmung der USA mit England

**Eigener Dienst.** Stockholm, 19. Dezember  
Der Verrat Polens durch Moskau erfährt eine ausführliche Unterstreichung durch Enthüllungen, die die „Newport Times“ über die Vorgeschichte veröffentlicht. Es wird darin mitgeteilt, daß Churchill mit Stalin über diese Frage schon im Jahre 1942 bei Abschluß des britisch-sovietischen Paktes einig geworden sei.

Der Anspruch Moskaus auf die polnischen Ostprovinzen würde, wie das amerikanische Blatt erklärt, schon in diesen Pakte aufgenommen worden sein, wenn nicht der USA-Botschafter Winant Molotow überzeugt hätte, daß eine besondere Erwähnung dieser Grenzänderungen damals katastrophale Auswirkungen in der amerikanischen Öffentlichkeit gehabt hätte. Trotz der Behauptung Stalins, daß kein Geheimabkommen abgeschlossen wurde, könne angenommen werden, daß Molotow ohne irgendwelche Bedingungen über die britische Haltung in der Grenzfrage nach Moskau zurückkehrte.

Das amerikanische Blatt teilt weiter mit, daß Churchill bei seinem letzten Moskauer Besuch in der polnischen Grenzfrage gewissermaßen alle Argumente Stalins schon vorweggenommen und die Moskauer Wünsche glühend verteidigt habe. Als Witoldajew um Gnade flehte, habe Molotow ihn mit der Bemerkung unterbrochen, es habe keinen Zweck, dies noch zu erörtern, da es bereits in Teheran erledigt worden sei. Witoldajew, der dieses Komplott nicht kannte, habe noch Zweifel an der amerikanischen Haltung geäußert und deshalb keine diplomatischen Führer nach Washington ausgesandt. Die vagen Versprechungen, die ihm daraufhin vom USA-Botschafter Sarriman überbracht wurden, führten schließlich zu keinem Resultat.

Diese Enthüllungen des amerikanischen Blattes bestätigen die Skrupellosigkeit mit der der Verrat Polens vollzogen wird. Nach Churchill's Erklärung war auch der USA-Außenminister Stettinius jetzt genötigt eine Erklärung zur Grenzfrage abzugeben. Sie fiel nach alledem sehr fadenförmig aus. Stettinius erklärte, die USA wollten an sich die Grenzfrage erst nach dem Kriege behandeln. Sie hätten aber nichts dagegen, wenn sich die Parteien vorher einigten!

Die Polen seien offensichtlich über diese britische Haltung und die stillschweigende Zustimmung der USA im unklaren gelassen worden. Man habe ihnen auch dann noch nichts gesagt als in Teheran der Handel vollständig wurde. Roosevelt's Rolle sei damals zwar nicht ganz durchsichtig gewesen, aber Churchill habe behauptet,

wieder auf den Straßen getanzt. Doch klingt der Tanz verschieden und die Tänzer sind andere. In den Feuerlöchern der Maschinenpistolen, im Verfall der Handgranaten, in Aufruhr, Straßenkampf und Hungerkrawallen tanzt die Anarchie über die „befreiten“ Länder. Die Menge umlagert die Regierungsgebäude. Ditlestige Herren im braunen Gewand der Politiker diskutieren endlos, schweigend, verweigert hinter geschlossenen Vorhängen. Mit der „Befreiung“ rollen am laufenden Band Regierungskrisen, Kabinettsstürze, Regierungsneubildungen wie Filme vor den Massen ab, die erstarren hungern, um Speiseabfälle vor britisch-amerikanischen Offiziersklubs betteln, ihre Töchter zum Dollar-Erwerb auf die Straße schicken müssen und endlich zu den Waffen greifen, wenn Hunger, Inflation und Arbeitslosigkeit zusammen mit kommunistischen Einseitigen zur Explosion reifen. Das Meer der Unterdrückten der Kavalerie, Glas-Männern, Cap-Feuten usw., bisher billiges Kampfmittel gegen die Deutschen, hat unter dem „Befreier“-Regime den March in die Anarchie angetreten, die mir so oft und so nutzlos zwischen Wölfen als unausbleibliche Folge des autoritären, bolschewistischen Hindernisses vorbreitet, Krise in Belgien - Krise in Holland - Krise in Frankreich, Regierungstürze in Italien, Rumänien, Griechenland, Polen, Finnland, Iran... Straßenkämpfe in Athen, Krawalle in Rom, 300 000 Arbeitslose in Frankreich, 600 000 Arbeitslose in Rom, 4 Millionen Arbeitslose in Frankreich. Streiks über Streiks und Lebensverteuerung wie nie um 100 Prozent in Frankreich um 700 Prozent in Rom.

Man muß eine Paktur im Ablauf des Besiegens machen, um ganz zu erfahren, welchen Niedergang Europa in diesen wenigen Monaten unter dem Regime der „Befreier“ nahm und mit welcher Wucht sich die Zeichen des Führungsrechtes des Reiches in Europa abzeichnen heute am Kontrast der jetzigen Situation gegenüber der Situation vor Weihnachten des Vorjahres veränderten. Weihnachten vor Jahresfrist schloßten - um im Propagandajargon „unser Feinde zu reden - dieselben Wölfe die heute an den Segnungen der unerschütterlich bolschewistischen Befreiung verderben, unter dem Nazi-Regime. Das sah so aus: Von Bordeaux bis Rom, von Athen bis Brüssel fand jedermann ganz gleich, welcher Nationalität er war, Arbeit und damit Brot für sich und seine Familie. Welche politische Ideen ihm auch nahestanden, er wurde deshalb nicht verfolgt, wenn er sie als sein Privateigentum hielt, ohne sie zur Masse der Aufregung anderer gegen die bestehende Ordnung zu machen. Diese Ordnung selbst und die öffentliche Sicherheit waren unerschütterlich, sofern nicht die Anzeichen des Feindes Aufschläge gegen sie verübten.

Obwohl es Krieg war und damit die Härten unermesslich, blühten bis zu einem gewissen Grade in den meisten europäischen Ländern Handel und Produktion und in der überwältigenden Mehrzahl von ihnen wurde besser, anpruchsvoller

# Zwischen Mülhausen und Rhein

## Feindverbände eingekesselt - Der Strom der gefangenen Gaullisten riß nicht ab

Von Kriegsberichter Heinz Sponzel

PK. Als die feindlichen Verbände in Mülhausen hatten eindringen können, lag als Lösung und ungefüllte Sehnsucht ein Ziel vor ihnen: der Rhein! Doch zwischen ihnen und diesem Ziel dehnte sich weit und tief der Fort Hart. Es war klar, daß dieser für weitere Angriffsabsichten ein idealer Bereitstellungsraum war in der sonst offenen und freien Ebene, der alle Vorbereitungen in seinen bergenden Mantel nehmen konnte. Die großen Durchgangsstraßen boten auch Panzerverbänden die Möglichkeit, durch den dichten Wald zu stoßen. Entscheidend für das Gelingen war jedoch die Voraussetzung, daß die Brücke über den Kanal, der sich von Mülhausen heraufzieht, um dann in den Rhein-Rhone-Kanal zu münden, unverfehrt in die Hand des Feindes fallen würde. Im ersten schnellen Vorstoß aus Mülhausen heraus war dies auch gelungen, und angreifende feindliche Einheiten konnten einen gefährlichen Brückenkopf in den Nordteil des Waldes vortreiben, der ihnen alle Möglichkeiten offenließ.

Die deutsche Führung erkannte sofort die Bedeutung, die der gesamten deutschen Front zwischen den Bogenen und dem Rhein hieraus erwuchs. Sie stellte alle Absichten und Maßnahmen hierauf ein.

Im frühen Morgengrauen eines Dezember-Sonntags, der naß und feucht zwischen den

und bequemer gelebt als in dem Lande selbst, an dessen „Joch“ sie angeblich so unerschütterlich schwer trugen. In keinem Falle hat es von unserer Seite beim Austausch kriegsgefangener Mülhäuser an gutem Willen und an tatkraftiger Hilfe gefehlt, um auch damit die im Schutz unserer Waffen lebenden europäischen Völker von den Tatsachen der europäischen Völkergemeinschaft zu überzeugen, wie wir sie meinen. Wir nahmen von ihnen, aber wir gaben ihnen auch. Wir gaben ihnen vor allem neben Schutz vor Anarchie, Bürgerkrieg und bolschewistischem Chaos des Verwahrlosten, in einer Körperlichkeit von Völkern zu leben, in der die Lebensinteressen unserer Kontinents und nicht die Fremder das Feset abgaben.

Die Tatsache mußte jedem Vernünftigen klar sein: Unter Konvent vom Neuen Europa war und ist die einzige Garantie gegen jede Piruung, die wie die britische, amerikanische und bolschewistische die europäischen Staaten nur als politisch-strategische Faktoren oder wirtschaftliche Ausbeutungskolonien ihrer eigenen europafremden Macht-sphäre einfallt. So erlebten die Völker dieses Erbes noch vor Jahresfrist Weihnachten in einem Frieden, der mitten im schwersten Schicksalskampf unseres Kontinents Arbeit, Brot und Sicherheit jedem, die Unverschämten und die vom Feinde Betrogenen ausgenommen, gewährte.

Welch ein Wandel in den wenigen Monaten „Befreier“ Regime vor sich ging, verdeutlicht dagegen — ohne auf die Mite des Hungers, Inflation, Arbeitslosigkeit hier weiter einzugehen — allein die Tatsache, daß in fast allen „befreiten“ Staaten die Grundlage zu jedem staatl. Leben zerstört oder bedroht ist und in den meisten dieser Länder allein die Frage um die Aufrechterhaltung der Staatsautorität zur Kabinettfrage geworden ist. Wie im Reich vorangeht wurde, erweisen sich Briten und Amerikaner unählig, den inneren Frieden dieser Völker auch nur annähernd zu gewährleisten. Unfähig, sich der Mächte zu erwehren, die es gegen Deutschland und Europa zum Kampf rief, ist England mehr denn je gezwungen, Moskau Subalterndienste für die endgültige Bolschewisierung Europas zu leisten, gleichgültig ob morgen einigen Engländern im panischen Schreden die Wahrheit über den Weg ins Chaos aufgehen wird, den das „befreite“ Europa geht. So tanzt man wieder auf den Straßen in Europa zu Weihnachten 1944, diesmal nicht zu Ehren der „Befreier“, diesmal den Totentanz der „Befreiten“.

# Haydn serviert

Von Josef Robert Harrer

Das Mondlicht versilberte das hohe Dach der Kirche, und der Turm ragte in traumhafter Schönheit zum Sternenhimmel empor. In der Dachkammer der Singhule des Wiener Stephansdomes stand der junge Joseph Haydn und betrachtete nehmütig das schöne nächtliche Bild. Seine fünf Kameraden von der Kantorei kamen an diesem Abend beim Familienfest des Grafen Belloni. Wie oft hatte er selbst bei früheren Festen mitgewirkt! Ach, da gab es immer zu essen, reichlich zu essen! Aber heute durfte er, der Joseph Haydn, nicht mitwirken, sondern mußte mit der mageren Kost der Kantorei seinen Magen beruhigen. Der Magen war nicht zufrieden, er knurrte. Er knurrte schöner als der Sängerknabe Haydn lang; denn seit einiger Zeit war seine Stimme im Wechsel. Und das war auch der Grund, weshalb er an diesem schönen Abend vor den Gästen des Grafen Belloni nicht singen durfte.

Da begann er, immer zu einem Scherz bereit zu lachen. Wie wäre es, wenn er sich einfach in den Palast des Grafen einschmuggelte? Dann winkten Speise und Trank heimlich verließ er die Dachkammer der Singhule und eilte rasch zum Palast des Grafen. Der Türhüter wollte ihn nicht einlassen. Haydn machte sich so klein wie möglich und flüsterte mit dünner Füststimme: „Ich gehöre zu den Sängerknaben, die heute ...“

„Passiert! Aber reich die anderen sind schon längst da!“ sagte der Grimmige und ließ ihn eintreten. Haydn stieg die Treppe empor. Da kam ein Bedienter auf ihn zu und sagte hastig: „Endlich! Reich in die Küche!“

Haydn verstand nicht, was man von ihm wollte. Aber schon schob ihn der Bediente in die Küche. Der Koch nickte: „Gut daß Er da ist! Er kann dann beim Weinzerweihen ausheilen! Hat Er Hunger? Esse Er sich vorher tüchtig an!“

„Er hat respektablen Appetit!“ sagte lachend der Koch und schob ihm die Schüssel zu.

„Da, binde Er sich die Schürze um und serviere Er jetzt Wein!“

Haydn begann seine Arbeit. Daß er beim Servieren nicht die beste Figur machte, fiel weiter

Bergen hing, rollten überraschend eigene Jagd-Panther in den Fort hinein, und als es langsam und schleppend im Dicht des Waldes zu dämmern begann, hatten sie sich bis auf 400 Meter an die entscheidende Brücke herangearbeitet. Die Grenadiere traten zur gleichen Zeit zu ihrem Angriff an. Müde waren sie und übermüdet und seit vielen Tagen schon nicht mehr zur Ruhe gekommen. Doch in diesem Augenblick, als sie antraten, als sie sich unter dem Schutz der stählernen Riesen saßen, als die eigene Artillerie mit mächtigen Feuerschlägen den feindlichen Brückenkopf im Wald einzudecken begann, da waren sie da in ihrer alten Frische und in ihrer ewig gleichen Bewährung.

Die gleichen Männer waren es, die mehr denn zwei Monate die Front an der Burgundischen Pforte gehalten hatten. Die gleichen Männer waren es, die in der Pitabell von Belfort sich tagelang übermächtigem Ansturm entgegenstemmt hatten, seit Wochen kaum aus den Schützengräben herausgekommen waren, kaum einmal ein Haus als Nachtquartier hatten, — und der Regen strömte fast unablässig in diesen Spätherbsttagen. Wer sie sah, mußte glauben, sie seien einfach völlig fertig; denn irgendwo gibt es die Grenze, über die es kein hinaus mehr gibt, an der der Mensch in den Zustand kommt, in dem ihm alles völlig gleichgültig ist. Und man hätte vielfach glauben können, bei diesen Grenadieren sei es soweit. Aber immer, wenn es um eine große Entscheidung ging, rafften sie sich wieder zusammen.

# „Ein solches Volk haben wir noch nie“

## Schilderungen amerikanischer Korrespondenten aus den besetzten Randgebieten

Eigener Dienst. rd. Stockholm, 19. Dez. Die von den Anglo-Amerikanern an allen Seiten der Westfront tagtäglich teuer erkauften Erträge: geringe Gewinne und hohe Verluste! beidseitig der USA. Korrespondent William Shearer aus Paris. „Mit einem schnellen Kriegsende kann nicht gerechnet werden, da der Lebenserwartung hin nach einem zweimonatigen Aufenthalt in Europa gekommen.“ Schreibt er. Shearer fährt fort: „Wir haben ein kleines Stück deutschen Bodens betreten und unsere amerikanischen Jungen kämpfen gegen Deutsche die den deutschen Boden fanatisch verteidigen. Wir kamen in ein Dorf, wo jedes Haus und jede Scheune in einen bunker verwandelt worden ist. Die Moral unter den deutschen Truppen an der Westfront ist gut. Aus Gesprächen mit deutschen Kriegsgefangenen entnahm ich, daß alle an Hitler glauben.“ Dem Korrespondenten der „New York Times“.

# OKW: Abwehr an der slowakischen Grenze

Führerhauptquartier, 19. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Winterhälfte im Westen zeigen unsere Truppen gestern auf der ganzen Front den Angriff fort. Durch die Lücken der zerstörten und auseinandergerissenen 1. amerikanischen Armee sind Panzerverbände in die Tiefe des Kampfraums durchgedrungen. In einer nächtlichen Panzerkavallerie wurden die Eingreifverbände des Gegners geworfen. Geschwader deutscher Jagd- und Schlachtflieger, die die Bewegungen unserer Truppen abhimmten, schossen in Luftkämpfen 24 feindliche Flugzeuge ab. An der übrigen Westfront dauern die Stellungskämpfe in den alten Schwerpunkt an. Das Feuer unserer Fernkampfbatterien von London, Antwerpen und Lüttich wurde verstärkt fortgesetzt. In Mittelitalien konnte die 8. britische Armee ihre verlustreichen Großangriffe nicht durchhalten. Sie beschränkte sich daher auf Vorstöße beiderseits von Anzio und Braccanallo, die feierten. An der ungarischen Front blieben zwischen Drau, Platteneer und Rudabert zahlreiche Vorstöße des Feindes in unserem Abwehrfeuer liegen.

Und sie traten so auch diesmal im Feuerschlag der Artillerie an und im Schutze der Panther, und sie schafften es trotz dem pausenlosen Einmarsch vieler vorangegangener Wochen: als von den Dörfern am Rande des tiefen Waldes und von dem kleinen Städtchen in der weiten Ebene die Glocken zum Sonntag läuteten, flog die Brücke, über die der Feind viele Tage lang seine Verbände über den Kanal geworfen hatte, um zum Rhein durchzustößen, donnernd in die Luft.

In dieser kritischen und entscheidenden Phase war der Oberst, vor kurzem noch Oberquartiermeister einer Armee, nunmehr Führer einer Division, selbst vorn bei seinen Grenadieren hinter der Gespensterbrücke aber schloß sich der Ring der Grenadiere und Panther, der schweren Panzer und der Artillerie um die feindlichen Verbände. Meter um Meter und Stück um Stück wurde der Ring um sie enger und enger gezogen. Die feindliche Artillerie antwortete mit einem wütenden Feuerschlag von mehr denn einer Stunde Dauer. Doch das Entscheidende war geschafft: die Brücke war nicht mehr.

Teile von drei feindlichen Regimentern waren in dem Keil eingeschlossen. In der Nacht vorher erst waren sie frisch in den Hart-Korff geschleut worden, um dann am gleichen Sonntag zum Angriff an den Rhein anzutreten. Der Angriff der deutschen Grenadiere und Jagd-Panther war ihnen um wenige Minuten vorgekommen. Der Strom der Gefangenen riß an diesem Tag nicht ab, vorwiegend Gaullisten, fast alle zwischen 18 und 24 Jahren. Sie konnten es noch lange danach nicht fassen, einen Gegner von solcher Härte und Kraft angetroffen zu haben.

Graham, imponiert sichtlich die Haltung der deutschen Zivilbevölkerung in den von der Alliierten besetzten deutschen Gebieten. Er sagt darüber: „Am ehesten zu sein, muß man annehmen, daß die Deutschen, die dort geblieben sind, eine ruhige Würde an den Tag legen. Sie machen nicht den Eindruck, als wenn sie Mitleid suchen oder überhaupt irgendwelches Mitleid haben wollten. Sie scheinen Menschen zu sein, die weder den Mäulen an sich selbst noch an ihre Würde verlieren haben. Die amerikanischen Truppen haben niemals ein solches Volk gesehen.“

Dem englischen Volk ist inzwischen beigebracht worden, daß von militärischen Entscheidungen weder zu Weihnachten noch zum Jahresanfang die Rede sein kann. Auch die langgehegten Hoffnungen auf eine „bevorstehende innere Revolution in Deutschland“ gelten mittlerweile als völlig illusorisch.

Zwischen dem Donauufer bei Waizen und der slowakischen Südgrenze brachten unsere Verbände stärkere bolschewistische Angriffe nach geringem Widerstand zum Scheitern. Gegenangriffe an der Enge von Jozynag gewannen gegen sieben feindlichen Widerstandskorps. Südlich Szeged, im Hül-Gebirge und beiderseits des Szajó hält der Druck der Bolschewisten an. Die im Raum südlich Kolosau und an der Straße Ungvár-Kis-Kau angreifenden feindlichen Verbände wurden nach geringem Vordringen wieder aufgefangen. An der übrigen Ostfront kam es nur zu örtlichen Stellungskämpfen. Städte im westdeutschen Raum, in Oberrißleben und in Südostdeutschland waren am gestrigen Tag das Angriffsziel nordamerikanischer Terrorflieger. Die Briten stiegen in der Nacht in drei Distriktgebieten ein und führten Störangriffe gegen West- und Süddeutschland. Luftverteidigungskräfte schossen 15 viermotorige Bomber ab. Die Zahl der am 17. Dezember zum Abflug gebrachten viermotorigen Terrorbomber erhöhte sich nach den jetzt vorliegenden Meldungen von 24 auf 45.

haben ihm also nicht geschadet. Aber Er soll dafür ein Ehrengeld erhalten! Und noch etwas! Wenn ich wieder eine gute Oper hören will, gehe ich wieder nach Esterházy, zum Meister Haydn!“

... aber a dankbare Aufgaben“

Ein Diel-Erinnerungsbuch in Vorbereitung. Das Oberkommando der Wehrmacht plant die Herausgabe einer Erinnerungsschrift für Generaloberst Dietl, in der neben seiner militärischen Leistung vor allem auch seine Persönlichkeit als Mensch und Kamerad zum deutschen Volk und in erster Linie auch zur deutschen Jugend sprechen soll. Zur Mitarbeit an diesem Werk werden alle aufgerufen, die gemeinsam mit ihm etwas erlebt haben. Nachfolgende zwei Anekdoten, die in diesem Diel-Buch Aufnahme finden werden, mögen dazu beitragen, weitere Erinnerungen an diesen volkstümlichen Heerführer festzuhalten, die möglichst bald an die vom OKW mit den Vorbereitungen beauftragte Dienststelle 41 491 einzureichen sind.

Es war noch auf der Ueberfahrt nach Karvit auf dem Führerzentrör, als jemand General Dietl fragte, was er eigentlich so denke über die Aufgabe die ihm da gestellt sei.

Der General hatte lachend mit der Hand abgewinkt, war mit dem Finger seine lange Nase entlangefahren und hatte dem Frager aus seinen blauen Augen beflügelnd angesehen: „Alsdann, wissen: a beschissene Sach, — aber a dankbare Aufgaben.“

Generaloberst Dietl besuchte eines Tages eine Genesungskompanie. Vor der Einfahrt zur Unterkunft meldete der Posten, ein lauberes Mannsbild, geradezu vor Gesundheit strotzend.

Der Generaloberst fragte ihn, was er denn in einer Genesungskompanie zu suchen habe und vernahm, daß der Jäger eine Armverletzung auskurriere.

Der Generaloberst, der infolge eines Unfalls selbst den Arm in der Schlinge trug, bedeutete dem Gebirgsjäger, daß er deswegen auch nicht ins Lazarett könne und seinen Dienst weiter ausübe. Da antwortete der Jäger treuherzig: „Ja, Herr Generaloberst, mich können's schon entbehren, aber Sie nit!“

# Höflichkeit der Banditen



In den guten alten Zeiten, da noch in den Abzügen und anderen malerischen Waldgebirgen maritische Banditen die ängstlichen Reisenden von der Last sorgfältig befreiten, galt selbst bei diesem rauhen Handwerk ein gewisser guter Ton. Es gibt eine ganze Literatur über die „edlen“ Räuber, von denen Rinaldo, Rinaldini

der berühmteste und Karl Moor, der auf den Brettern, die die Welt bedeuten, erfolgreich geblieben ist. Aber man soll nicht denken, die Grandezza der Banditen von damals sei heute völlig verklungen! Da sehe man sich Tito an, der es vom Wegelagerer bis zum Marschall der Sowjetunion gebracht hat, Tito, der vor wenigen Wochen breit lächelnd mit Churchill in Rom speiste. Auch er weiß die Höflichkeit der Banditen zu üben. Dem Freunde Roosevelt, Mister Laguardia, Oberbürgermeister von New York, hat er einen Revolver als Angebinde verehrt, mit dem er selbst in bewegten Zeiten so manchen Gegner zur Strecke gebracht hat. Welch sinnige Aufmerksamkeit! Tito hat die schöne Seele des Juden Laguardia tief durchschaut. Er weiß, daß dieser wendige Betrüer im Falle einer Sowjetisierung der USA, zu den Kommissaren gehören würde, die unter dem Bürgertum dieses Landes in bewährter Weise aufträmen würden. In diesem Sinne darf das Geschenk des oft bewährten Revolvers als wahrhaft groß gedacht bezeichnet werden. Von Kontinent zu Kontinent grüßt ein Bandit den anderen mit einer Geste, die an Tiefsinn und grimmigen Humor eines Rinaldo Rinaldini würdig wäre. DPZ.

# Ernennungen im Reichsjustizministerium

Berlin, 20. Dezember. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz, Dr. Thierack, folgende Ernennungen im Reichsjustizministerium ausgesprochen: zu Ministerialdirigenten die Ministerialräte Dr. Staegal und Dr. Stolzenburg; zu Reichsgerichtsräten die Ministerialräte Dr. Grussendorf, Paul Schmidt und Schötenlad und Senatspräsident Dr. Uppenlamp; ferner zu Ministerialräten die Oberregierungsräte Dr. Eggenberger und Dr. Fahrenschweller, Oberrechtsanwalt Dr. Kramer, Oberlandesgerichtsrat Dr. Wilsberg und Kammergerichtsrat Wolfshach; sowie zu Senatspräsidenten Kammergerichtsrat Deunet und Landgerichtsdirektor Dr. Pfeiffer.

# Wieder ein USA-Kriegsschiff versenkt

Tokio, 20. Dezember. Wie Domei meldet, unternahm japanische U-Boote ein Sonderangriffskorps am Dienstag einen Angriff auf einen feindlichen Geleitzug in den Gewässern vor dem Hafen San Jose auf der Insel Mindoro. Sie versenkten ein feindliches Kriegsschiff und setzten ein weiteres nicht bekanntes Typs in Brand.

# Beforsisierregende Lage in Marokko

Genf, 20. Dez. Der französische Generalresident in Marokko, Buauq, hat am Montag der Pariser Volkssee einen Besuch abgeleistet und dabei erklärt, Marokko mache gewissermaßen eine schwierige Periode durch. Mittelmäßige Ernten hätten eine beforsisierregende Lage geschaffen.

# Kurze Nachrichten

Große Razzia gegen Juden. In dem palästinenischen Hafen Tel Aviv hat die Polizei die bisher größte Razzia durchgeführt und mehrere hundert jüdische Terroristen festgesetzt. Protest britischer Werftarbeiter. 150 000 Werftarbeiter in Westschottland hielten Protestversammlungen ab, um gegen die Haltung der britischen Regierung in der griechischen Frage zu protestieren. Sir Edward Grigg, der Nachfolger des von Juden ermordeten Lord Roynce ist in Kairo eingetroffen, um den Posten als britischer Nahostresident anzutreten. Das Attentat auf General Giraud. Wie Reuters meldet, wurde der senegalische Soldat, der Anfang September ein Attentat auf General Giraud in Oran ausführte und ihn an der Wange verwundete, durch das algerische Militärgericht zum Tode verurteilt.

# Neues aus aller Welt

Schleichhandel, Bucherpreise: Buchhaus. Der Georg Schödel aus Regensburg hat seit Jahren einen schwinghaften Schleichhandel mit Geflügel, Kaninchen und Eiern getrieben, die er zu Bucherpreisen weiterverkauft. Wegen des verantwortungslosen und gemeingefährlichen Treibens des Angeklagten, der jahrelang böswillig und aus großem Eigennutz fortgesetzt Mangelware unter der Hand zu hohen Verkaufspreisen verschoben hat, erkannte das Sondergericht gegen ihn auf vier Jahre Buchhaus, 1000 RM Geldstrafe und 4 Jahre Ehrverlust.

Eine Stadt sammelt 46 000 Kilogramm Ansdru in 4 Monaten. In den drei Knochen-Sammelstellen der Stadt Veitshausen (Schl.) sind in den letzten vier Monaten allein 46 000 Kilo Knochen eingegangen, die zu einem erheblichen Teil von der Schuljugend gesammelt wurden. Das Ergebnis zeigt, welche Mengen dieses wertvollen Rohstoffes in den Haushalten anfallen und einer nützlichen Verwertung zugeführt werden können, wenn die Hausfrauen für die Aufbewahrung Sorge tragen.

Das leidige Spiel mit dem Tode. Zwei elfjährige Knaben fanden an einem Truppenübungsplatz in Vismannstadt einen Sprengkörper, den sie mit nach Hause nehmen wollten. Unterwegs glitt er ihnen aus den Händen und explodierte. Beide Knaben erlitten schwere Unterleibsverletzungen. Einer ist noch am gleichen Tage den Verletzungen erlegen, während der andere noch mit dem Tode ringt.

Große Kältewelle in Nordamerika. Der größte Teil Nordamerikas ist von einer großen Kältewelle betroffen worden. An vielen Stellen erreicht der Schnee eine Höhe von 60 bis 70 Zentimeter. Die Liste der Verkehrsunfälle und anderer Unfälle infolge der Schneestürme ist lang. In den USA sind 48, in Kanada 18 Personen ums Leben gekommen.

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Eine mahnende Stimme

Jegendwoher aus dem Westen, von wo der Geschicksschmerz die nahe Front anzeigt, rollt ein Conterzug mit Rückgeführten und Umquartierten ins Reich. Deutsche Menschen, die ihre Heimat verlassen mußten, weil die Gewalten des Krieges deutsches Grenzland bluten lassen, fahren einer einseitigen neuen Heimat in geschützteren Gebieten des Reiches entgegen. Die Unterhaltung in den Abteilen treibt meist um das, was sie alle zurückliegen: Heim und Heimat. Sie trennen den feindlichen Bombenterror, die Menschenjagd der Tiefflieger, "Dah mir eine solche Zeit erleben!" Jeder ännert irgendwie über diesen Ausbruch.

Da ist eine einfache Frau von etwa fünfzig Jahren, die in den Gesprächspausen ihre Stimme schwingen läßt: "Was haben wir alles erlebt! Den letzten Weltkrieg mit Hunger und Entbehrungen, die bösen Nachkriegsjahre, als wir glaubten, es sei Frieden und war doch nur eine Fortsetzung des Krieges mit Anechtungen und Demütigungen. Dann kam nach allem die Zeit der Arbeitslosigkeit, — mein Mann war jahrelang ohne Arbeit —, die uns körperlich und seelisch auflebte. Alles das haben wir ertragen und leben

## Die kämpfende Frau

Sie meldet sich zum Wehrmachtshelferinnenkorps. Es waren stets die besten und mütterlichsten Frauen, die in den Schicksalstagen ihres Volkes und ihrer Stämme an der Seite der Männer kämpften. Einstens zogen die Frauen und Mädel in der Wagenburg den kämpfenden Männern nach, um ihnen neue Waffen, Scherter, Schilde, Speere und Lanzen zu reichen, wenn die alten zerbrochen waren. Sie verbanden und verpflegten die Verwundeten, aber sie traten auch selbst in die Reihen der Kämpfer ein, um durch ihren Einsatz den Feind zu schlagen.

Heute ruft das Vaterland! Frauen und Mädel meldet euch zu dem Wehrmachtshelferinnenkorps, werdet Wehrhelferinnen der deutschen Front!

## Reisepflicht in vereinfachter Form

Die Jungen und Mädel der 8. Klassen der höheren Schulen sind für den verstärkten Kriegsarbeitsdienst grundsätzlich zur Verfügung gestellt worden. Die Zuerkennung des Reiseermerkt ist bei Heranziehung zum Kriegseinsatz oder bei Einberufung bereits geregelt worden. Soweit aus irgendwelchen Gründen im Einzelfall die Heranziehung nicht oder noch nicht erfolgen kann, läuft der Unterricht naturgemäß weiter, damit ein Bruchliegen der jungen Kräfte vermieden wird. Der Reichserziehungsminister hat für diese letzteren Fälle nun angeordnet, daß sich diese Klassen auf die Reisepflicht vorzubereiten haben, die in der bisherigen vereinfachten Form im März 1945 abgenommen wird. Bei der Auflösung der 8. Klasse sollen etwaige restliche Schüler und Schülerinnen am Unterricht der Klasse 7 teilnehmen. Auch sie legen, falls sie inzwischen nicht zum Einsatz kommen sollten, die Reisepflicht in der vereinfachten Form ab.

## Rasierseife auf Raucherkarte

Der Reichsbeauftragte für industrielle Fette und Waschmittel hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Befreiungsmöglichkeit über die Zuweisung von Rasierseife erlassen. Danach berechnen die Abnehmer der im Oktober 1944 ausgegebenen Reichsreisepflichtkarten, "1 Stück Rasierseife" bis zum 31. Januar 1945 zum Bezug von einem Normalstück Rasierseife oder einer großen Tube Rasiercreme oder zwei kleinen Tuben Rasiercreme. In der Zeit vom 1. Februar 1945 berechnen die Abnehmer "1 Stück Rasierseife" für die 72. Zuteilungsperiode zur Ausgabe gelangenden Raucherkarten zum Bezug der gleichen Menge von Rasierseife. Die zukünftige Abgabe über die Raucherkarte ist im Zug der Vereinfachung des Kartenwesens erforderlich geworden, weil auf den Grundkarten, auf denen die übrige Seife angewiesen wird, die Aussonderung der berechtigten Empfänger von Rasierseife zu kompliziert sein würde. Die Bezugsmarken über "1 Stück Rasierseife" berechnen jederzeit zum Einkauf, die Bezugsmarken über Rasierseife für Personen, die koleriert oder in Lagern sind, zum Bezug der im einzelnen genannten Menge.

## Ländlicher Grundstücksverkehr stillgelegt

Der Führererlass vom 28. Juli 1942 über die Einschränkung des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Grundstücken ist durch eine Verordnung ergänzt worden, die bedeutet, daß der ländliche Grundstücksverkehr bis auf weiteres stillgelegt wird; sie betrifft auch forstwirtschaftliche Grundstücke. Ausnahmen sind künftig nur noch in einem engbegrenzten Kreis von kriegswichtigen Fällen zugelassen und grundsätzlich davon abhängig, daß der zuständige Kreisbauernführer oder Forstmeister bei der Genehmigungsbehörde die Durchführung des Verfahrens beantragt. Dabei wird ein strenger Maßstab angelegt werden.

Es ist insoweit mit der Durchführung des Genehmigungsverfahrens zum Eigentumswechsel bei land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken nur noch zu rechnen u. a. bei Veräußerungen, die für den unmittelbaren Kriegseinsatz erforderlich sind, bei förderungswürdigen Hofüberlassungsverträgen oder bei Auseinanderberechnungsverträgen, bei denen das Eigentum in einer Hand vereinigt wird; bei Verpachtung von ganzen Höfen wird der Kreisbauernführer in der Regel zur Schaffung klarer Verhältnisse die Durchführung des Genehmigungsverfahrens beantragen, übrigenfalls mit dem Ziel der Nichtgenehmigung. Pacht- und gleichartige Verträge über Einzelgrundstücke bedürfen nicht mehr der Genehmigung, wenn der Kreisbauernführer ihnen zustimmt.

Im Zusammenhang mit dieser Vereinfachung hat der Reichsbaubehörde zur Papierersparnis einen "Pachtchein" herausgegeben und angeordnet, daß bei Gebrauch dieses Scheines von der Verwendung der Einheitspachtvertragsformulare abgesehen werden kann.

noch. Und diesen Krieg — haben wir ihn nicht bisher auch ertragen und leben trotz Bombenterror? Ach, und man kann noch mehr ertragen, wenn es um unser deutsches Schicksal geht, wenn man den Sinn der Dinge begreift und weiß, daß wir kämpfen müssen, wenn wir leben und frei sein wollen. Wir haben manches Schwere auf uns genommen und ertragen, aber ich bin gläubig im Vertrauen auf den Führer und auf unseren Sieg, und da ist jedes Opfer, das wir in dieser oder anderer Weise bringen, kein Einmal werden wir auch dieses dunkle Tal durchschritten haben, wenn wir durchhalten. Wir müssen nur stark sein und opferbereit."

Stark und opferbereit! Vergessen wir nicht, uns täglich dieses Wort zum Leitmotiv zu nehmen und danach zu handeln. Wie klein ist gegen den Einsatz unserer Soldaten und so vieler tapferer deutscher Volksgenossen manches von uns gebrachte Opfer! Und doch soll es ein Punkt unserer Glaubensstärke und unseres Kampfeswillens für den Sieg sein — auch, wenn es unsere Kampfespende für das Kriegswinterhilfswerk gilt. Opferbereitschaft ist ihre Bewährung. Vergiß es nicht bei deiner Spende für das Winterhilfswerk bei der Hausflammenammlung.

## Aus den Nachbargemeinden

**Schafhausen.** Einen besonders glänzenden gärtnerischen Erfolg meldet der Kleingärtner Albert Sattler von hier. Er zog einen Kettich von 6 1/2 Pfund aus seinem Garten — Kettichsalat genug also für eine ganze Woche.

**Herrenberg.** Die Wirt, Obst- und Gemüsewirtschaft GmbH, Bezirksabgabestelle Herrenberg, besteht seit dem Jahre 1937. Ihr gehören 44 Gemeinden des Kreises Böblingen und die Gemeinde Altingen aus dem Kreis Tübingen an. In jeder Gemeinde ist eine Sammelstelle, die von Fachleuten geleitet wird. Am Frieden- und besonders jetzt, wo die Ernährungsfrage einen Haupt-

## Weihnachtliches Kinderglück in der RW.

In den Kinderlandverschickungs-Lagern im Kreis Calw gibt es ein zweites Zuhause

In diesem Jahr wird es nicht möglich sein, die Kinder aus den Lagern der Kinderlandverschickung zu Weihnachten nach Hause fahren zu lassen oder die Eltern zu diesen Tagen mit Besuchsreisen in die Aufnahmegebiete zu bringen. Trotzdem soll den Jungen und Mädeln der ganze Zauber der festlichen Weihnachtstage geschenkt werden. Damit kommt der Schmerz der Trennung vom Elternhaus ihnen im frühlichen Kreis der Kameraden kaum zum Bewußtsein. Der Bericht trifft die Eltern, aber sie tröstet das Gefühl, daß sie ihr Liebste in Sicherheit wissen. Und trösten wird sie auch das Bewußtsein, daß ihre Jungen und Mädel ein Weihnachtsfest in voller Kinderfrohheit erleben werden.

Die Räume der zahlreichen RW-Lager im Kreis Calw sind jetzt schon mit Tannengrün geschmückt. Schimmernde Strohkörner und bunter Schmuck glänzen im dunklen Grün in den Mädelagern. Rote Vogelsbeeren und silberne Kamettäfelchen hängen im Werkraum eines Jungenlagers über einem ganzen Laden voll Spielzeug, das die Pimpse selbst gearbeitet haben. Auch Schachfiguren — Schachturniere sind in den RW-Lagern beliebt — entstanden, Holzlesten, Bilderländer und Rahmen und viele andere Weihnachtsgeschenke für die Eltern und Geschwister daheim und die Kameraden im Lager. Genau so fleißig wurde bei den Mädeln geschafft. Jedes winzige Stoffstück wurde gebraucht für Sandalen, Taschentuchhalter, Puppen und Puppenkleider und andere schöne Dinge. Den Schmuck für den Weihnachtsbaum haben die Mädel ebenfalls selbst aus Buntpapier gefaltet und geklebt.

Und so, wie sie untereinander ihre Heimlich-

teil unserer Kriegswirtschaft darstellt, hat sich diese Einrichtung tausendfach bewährt. Der Landwirt braucht nicht die sorgenden Gedanken haben, ob er seine Zwetschgen, seine Karotten, sein Kernobst, sein Kraut und alles andere Gemüse auch los wird, die Bezirksabgabestelle Herrenberg nimmt ihm alles restlos ab und zwar nicht nur bei Durchschnittsernten, wo die Nachfrage groß ist wie in diesem Jahr, sondern auch bei Rekord-ernten. Ferner sind, in engster Zusammenarbeit der Bezirksabgabestelle mit dem Preiskommissar und dem Reichsernährungsminister, für alle Erzeugnisse Festpreise angelegt, mit denen der Bauer unbedingt rechnen kann.

**Forzheim.** Wilhelm Crofmann, das älteste Mitglied des Sangerkranz Blumenbeck, beging seinen 90. Geburtstag.

**Gestorbene:** Gottfried Bädle, 34 J., Egenhausen; Kurt Kalmbach, Oberhüler, 16 J., Altensteig-Dorf; Max Mayer, Lackfabrikant, und Gerd Mayer (Sohn), Pfalzgrafenweiler; Em. Gaendler, Direktor, 68 J., Mannheim-Heidelberg-Freudenstadt; Angrid Schulz (Kind), Oberthal; August Frommann, Freudenstadt; Matthias, Emma und Friedlunde (Kind) Oberhardt, Heilbronn-Schöpsloch; Ernst Bonstlein, Baiersbrunn; Katharine Armbruster geb. Zintbeiner, 77 J., Mittelthal-Härtle; Max Heintzelmann, 21 J., Reinerzau; Maria Steiblinger geb. Gaiser, Baiersbrunn; August Klump, Straßmannstr. 6, 65 Jahre, Baiersbrunn; Karoline Haug, Alt-Waldhorn-Wirts-Bittwe, 89 J., Dornstetten; Luise Ederle geb. Schweifer, 73 J., Dornstetten; Luise Boffinger geb. Gauer, 45 J., und Brigitt Boffinger, 18 J., (Tochter), Döbel („Sonne“); Hans Calmbach, 17 J., Wildbad; Emilie Rothfuß, Reutenbürg; Adolf Heintze, 26 J., Dödingen; Günther Danneemann, 20 J., Hemmingen; Emil Schneider, 30 J., Rutesheim; Amalie Berking geb. Wagner, Reenberg; Sofie Pfinger geb. Wilmann, 37 J., Mündingen; Jakob Straßer, 24 Jahre, Warmbrunn; Georg, Dörferle und Maximilian Groß, Ultingen; Magdalena Wirth geb. Haselstab, Wädernmestler-Witwe, 80 J., Well der Stadt.

keiten haben, hat auch die Lagerleitung schon manches vorbereitet und hinter verschlossenen Türen verpackt. Berge von Päckchen stehen in der Vorratskammer. Süßigkeiten, Feigen, Lebkuchen, Marzipan und Honigtuden, die jedes Kind geschenkt bekommt, stehen schon bereit. Ein Betrag von drei Mark wird von der Reichsjugendführung für das Sparbuch geschenkt. Ein weiterer Betrag ist für die besonderen Vorbereitungen für die Weihnachtstage bestimmt. Auch der Nikolaus hat die RW-Lager nicht vergessen und in die vielen Spiegelblank gepunkteten Schuhe seine Gaben gelegt. Für die Weihnachtstage selbst sind viele Pläne gemacht: Weihnachtliche Singstunden im Dorf oder auf dem Marktplatz der kleinen Städte, dann die Befahrung im Lager und anschließend festliches Zusammensein.

Einen Weihnachtstag werden viele Kinder bei ihren Pateneltern erleben, Familien im Ort, die die Sorge für die Wünsche der Kinder übernommen haben und auch sonst Jungen und Mädel regelmäßig als Gast einladen. So werden sie neben dem Weihnachtsfest im Lager auch ein Weihnachtsfest in der Familie erleben. Denn die Kinder sollen nichts entbehren, sollen neben der Freude auf das Fest auch die Wärme der Betreuung spüren, die jedes Heimweh im Keim erstickt.

So wird es möglich sein, den ungezählten Tausenden, die aus der Bedrohung und dem Leid ihrer Heimatstädte heraus in den Lagern der Kinderlandverschickung seit vielen Monaten und sehr oft schon seit Jahren ein zweites Zuhause fanden, auch im sechsten Kriegsjahr ein Weihnachtsfest mit allem Kinderglück schenken.

## Hindenburg in der Schule / Von G. von Unruh

Von berühmten Leuten kennt man zumeist nur den Namen und die großen Leistungen, die ihren Ruhm begründeten. Daher sei es gestattet, den Helden dieser kleinen Geschichte zunächst einmal richtig vorzustellen: Paul Louis Hans von Hindenburg, eigentlich von Bennendorff und von Hindenburg, geboren am 2. Oktober 1847 zu Posen, Vergißstraße 5. Von nun aber soll der Held nur noch Paul heißen, denn zu der Zeit, als die Geschichte mit dem „Tintenschöber“ und der Dreierjennel zutrug, war er erst acht Jahre, noch ein Kind, ein Knabe, ein AWO-Schüler. Wo? In Glogau in Schlesien, Bürgerstraße, unterste Klasse, legte, vielleicht allerletzte Bank. Ja, Erster war er damals nicht.

Später sah er aber doch in der ersten Bank. Ueber ihn äußerte sich im Jahre 1939 ein Witzschüler aus der Glogauer Zeit, der Kartograph Hertl bei der Firma Fleming in Glogau: „Er war ein großer, hübscher Knabe, hatte ein sanftes Gemüt und benahm sich nicht so roh wie die anderen Jungen.“ Er kann als Kronzeuge von damals gelten und hat vielleicht noch manches andere Geschichtliche als das vom „Tintenschöber“ und vom „Dreierjennel-Testament“ gewußt.

Zunächst zum Schöber: der Lehrer hieß Schöber. Er war nicht mit Gütern begabt, hatte eine Herde von Kindern und mußte sich mit seinem knappen Gehalt hart durchschlagen. Glanz und Ehre ging es ihm nur am Bodenboden, und sein Vaterstand war schon recht verfallen. Doch Schöber half sich. Er stellte die Tinte für seine Schüler selber her und kassierte dafür monatlich einen Dreier je Klasse ein. Und die Tinten legten ihrem Meister dankbar den Spitznamen „Tintenschöber“ bei. Kam es nun vor, daß Paul v. Hindenburg von irgendeiner Tante oder einem Onkel etwas Taschengeld geerbt hatte, dann gab er heimlich die Tinte unter die Bank, hob den

Finger, meldete, daß er keinen Schreibeist mehr habe, und gab somit dem armen Schöber in allen Ehren einen außerordentlichen Dreier zu verdienen.

Und nun zum „Dreierjennel-Testament“. Pauls Papa war ja auch kein Krösus. Wie hoch belief sich damals wohl die Woge eines Hauptmanns in der dritten Gehaltsklasse, von der fast alle schon das fünfundsünfzigjährige Dienstausscheidungskreuz, genannt „das blaue Weiden“, trugen?

Zunehmend bekam Paulchen jeden Morgen eine gestrichene Dreierjennel in den Schultornier, damit er in der großen Bank etwas zu futtern hatte. Nun lag neben ihm der kleine Schreiger, Sohn armer Eltern. Der hatte keine, auch nicht einmal eine trockene Dreierjennel mitbekommen. Er hörte oft vor Magenkrämpfen nicht, was der Tintenschöber lehrte. Mit dem blauen Nebenmann aber teilte Paul seine Dreierjennel. Jeden Morgen, vier Jahre lang. Dann wurden die Jungen getrennt. Schreiger blieb auf der Bürgerschule zu Glogau, Paul kam nach Waldstatt bei Pögnitz ins königliche Kadettenhaus. Diese Verlegung, um die mancher den schlanken Hauptmannsböckchen beneidete, nahm Paul indes nicht sorglos hin. Was sollte aus Schreiger werden, wenn der keine halbe Dreierjennel mehr bekam?

Im Frühjahr 1859 war es, als Paul von Hindenburg auf dem Betrand saß, trübe und nachdenklich, um, noch nicht ganz zwölf Jahre alt, sein „Testament“ zu schreiben. „Ruhigen Herzens will ich Kadett in Waldstatt werden, wenn ich die Gewißheit habe, daß mein jüngerer Bruder Otto alle Tage mit Schreiger keine Semmel teilt. Der muß sonst verhungern.“

Man hat nicht erfahren, ob Otto das Testament treulich erfüllt hat. Man weiß nur, daß aus dem letzten der fünften Klasse ein Alexander in der Weltgeschichte geworden ist.

Roman von Otto Hans Braun

# Treue um Treue

Nachdruck verboten.

Mit keinem Wort hatten sie bisher die politischen Ereignisse berührt, hatten getan, als ob sie gar nicht existierten. Nun aber mußte Burghausen das Gespräch darauf bringen.

Biet van Croof warf einen Blick nach der ins Haus führenden Tür und überzeugte sich, ob sie auch fest geschlossen sei. Dann beugte er sich zu Burghausen und antwortete in gedämpftem Ton:

„Sie sollen gern jede gewöhnliche Auskunft von mir haben, zuvor bitte ich Sie, dafür zu sorgen, daß wir keinen Lauscher haben.“

„Außer meinem Diener, der durchaus verläßlich ist, ist niemand am Ende.“

„Zunehmend einer! Bitte entfernen Sie auch diesen in unserem beiderseitigen Interesse.“

„Da Sie es für unerlässlich halten, soll es sofort geschehen.“

Burghausen erließ dem Diener mehrere Aufträge, die diesen für längere Zeit vom Hause fernhielten; dann kehrte er zu seinem Gast zurück.

„Die Dinge scheinen noch ernst zu liegen, als ich angenommen habe. Wird es tatsächlich Krieg geben?“

„Van Croof hob bedächtig die Schultern und machte eine zweifelnde Miene.“

„Diese Frage vermag Ihnen niemand mit Bestimmtheit zu beantworten. Meine Meinung geht dahin, daß es für Sie wichtiger zu wissen ist, was unter den gegebenen Verhältnissen für Sie von Vorteil ist. Um es kurz zu machen, ich bin zu Ihnen geeilt, um Sie davon zu unterrichten, daß seitens der englischen Regierung Anordnungen gegen alle Angehörigen jener Staaten in Aussicht genommen worden sind, die möglicherweise ihre Feinde von morgen sind.“

Burghausen wußte nur zu gut, worin diese geheimen Anordnungen bestanden: Internierung, Beschlagnahme des Eigentums und was dergleichen Tragale mehr waren.

„Ueber den Termin der Antragsstellung wissen Sie wohl nichts Genaues?“

„Leider nein. Ich möchte Ihnen aber dringend empfehlen, den kürzesten Termin anzunehmen.“

„Mit anderen Worten: nur eine sofortige Flucht über die Grenze vermag mir die Freiheit zu erhalten?“

„Es ist genau so, wie Sie sagen.“

„Gut, dann reise ich noch heute nach Sumatra. Dorthin werde ich doch wohl noch unbehelligt kommen?“

„Van Croof wiegte den Kopf.“

„Bedenken Sie die lange Bahnfahrt und dann die Seereise, beides beanspruchend Zeit. Ich glaube nicht, daß ich Ihnen dazu raten darf.“

„Dann bliebe ja einzig und allein ein Uebertritt auf tibetisches Gebiet übrig!“ rief Burghausen aufs höchste beunruhigt aus.

„Darin sehe ich für Sie das Gegebene. Sie erreichen schnell neutrales Gebiet und — ein nicht zu unterschätzender Vorteil — sind in Kürze wieder hier, wenn die ganze Aufregung sich als blinder Alarm herausstellen sollte.“

Burghausen senkte den Kopf. Gewiß, er gelangte rasch in Sicherheit, aber was wurde aus seinem Wunsch, nach Deutschland zurückzukehren? Und dieser Wunsch brannte in ihm. Er atmete tief und schwer.

Die Flucht nach Tibet hinüber hatte für ihn nichts Erquickendes, wußte er doch dort ein wunderbar gelegenes Lamasloster, wo man ihn gastfreundlich aufnehmen würde. Doch da durchjuckte ihn der Gedanke an seine Juwelen. Er konnte sie unmöglich in der Hoffnung mit sich nehmen, daß alles glatt gehen würde. Das wäre eine Wahnsinnigkeit ohnegleichen gewesen. Er mußte sie zuvor sicher unterbringen. Doch wo? Ruheten sie nicht am besten und sichersten in einem Banksafe, den er ja unter fremdem Namen mieten konnte?

Biet van Croof schaute sinnend vor sich hin, als Burghausen ihn diesbezüglich um seine Meinung befragte, dann antwortete er:

„Am ersten Moment erscheint es wie ein ausgezeichnetes Gedanke, aber man darf nicht übersehen, daß die Kontrolle des fremden Eigentums sehr scharf sein wird und bestimmt vor den Safes nicht halt macht.“

Burghausen suchte nach einer anderen Möglichkeit, sein Hab und Gut vor dem Zugriff der Engländer zu retten.

In seine Ueberlegungen hinein erklang Croofs Stimme.

„Auf meinem Wege zu Ihnen habe ich mir überlegt, wie ich Ihnen in jeder Beziehung helfen könnte, habe also auch an Ihre Vermögenswerte gedacht.“

„Ja und ...?“ fuhr Burghausen auf. „Sind Ihnen etwas eingefallen, was Rettung für mich in sich schließt?“

„Ja, eine Möglichkeit ... Was ich Ihnen unterbreiten kann, ist natürlich nur ein Vorschlag.“

„Bitte, sagen Sie ihn mir.“

„Seine Annahme setzt allerdings außerordentliches Vertrauen zu mir voraus.“

„Aber ich bitte Sie, Herr van Croof. Mein Vertrauen zu Ihnen ist unbegrenzt.“

„Genau so wie das meine zu Ihnen! Also gut, vernehmen Sie, was ich als das Beste für Sie herausgefunden habe. Sie übergeben mir Ihre Wertgegenstände zu treuen Händen, und ich bringe sie in meinem Banksafe als mein Eigentum unter. Dort sind sie vor der Beschlagnahme unbedingt sicher. Sobald der Himmel wieder klar ist, erhalten Sie alles zurück.“

„Das wollen Sie für mich tun?“ rief Burghausen spontan aus, dem das Herz sogleich leichter schlug.

(Fortsetzung folgt)

Unerschrockener Geschützführer bereitete Panzer-Durchbruch

Stuttgart. Feindliche Panzer brechen auf die Straße nach Bure durch, so lautete die Meldung an Unteroffizier Wolter Kiehlinger, von Beruf Koch, aus Friedrichshafen am Bodensee, jetzt Geschützführer in einer leichten Plak-Kompanie im Westen. Er brachte sein Geschütz auf einer Höhe in Stellung und wartete auf den angekündigten Angriff. 15 Minuten vergingen, bis der erste Panzerpöhlwagen in Sicht kam und sich der Höhe näherte. Aus kurzer Entfernung eröffnete der Unteroffizier das Feuer. Der Panzer drehte ab, ging in einem Gebüsch neben der Straße in Deckung und eroberte von dort aus den Beschuß. Inzwischen waren drei weitere Panzer herangefahren und konzentrierten ihr Feuer auf das Plakgeschütz. Obwohl eine Ladehemmung den Unteroffizier zur Einstellung des Feuers zwang, gab er den Kampf nicht auf. Unter den ringsum liegenden Granateinschlägen beseitigte er die Störung, schoß dann weiter und zwang die feindliche Infanterie zur Umkehr. Auch als die Einschläge der Panzergranaten auf seine Deckung trommelten, setzte der Unteroffizier den Widerstand fort und feuerte, bis das letzte Magazin verchoßen war. Die Panzer des Gegners hatten inzwischen ebenfalls ihre Munition verbraucht und mußten abbrechen. Ihre Durchbruchversuch war an der Unerschrockenheit des Plak-Unteroffiziers gescheitert.

Dr. Klett vor den Schulungsleitern

Stuttgart. Aus Anlaß einer Arbeits-tagung des Schulungsamts auf der Gauschule Wezingen, an der die Kreis-schulungsleiter der NSDAP, sowie die Schulungsbeauftragten der Gliederungen und angeschlossenen Verbände teilnahmen, gab der Gauschulungsleiter, Hauptbereichsleiter Dr. Klett, die Richtlinien und Grundzüge für die Schulungsarbeit im Gau

Württemberg-Hohenzollern für die kommenden Wochen und Monate bekannt. Dr. Klett betonte, daß der Schulungsarbeit gerade in einer Zeit schwerer Kämpfe an den Fronten und großer Belastungen der schaffenden Heimat besondere Bedeutung zukommt. Ein Hauptgebot der Stunde sei es, die seelische und geistige Widerstandskraft jedes einzelnen bis zur äußersten Entschlossenheit zu steigern und immer wieder den Sinn dieses Krieges als eines Weltanschauungskampfes, der um deutsche Lebensart geht, klar zu machen. Wir dürfen nicht müde werden, alle Fragen nach dem Sinn des Krieges wie der Maßnahmen der Reichsführung zu beantworten. Die Fülle der Aufgaben in der Schulungsarbeit wurde durch die Aufstellung des Volkssturms noch vermehrt. Ihre Bewältigung erfolgt fast ausschließlich durch ehrenamtlich tätige Politische Leiter und Gliederungsleiter, die neben ihrer beruflichen Tätigkeit sich dieser Arbeit aus Idealismus zur Verfügung gestellt haben. Die Arbeits-tagung schloß mit einem gläubigen und begeisterten Siegesheil auf den Führer.

Erungen für Professor Schmitt-Henner

Stuttgart. Der ordentliche Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart Dr. Paul Schmitt-Henner, wurde in diesen Tagen 60 Jahre alt. Aus dem Elsaß gebürtig, wirkt er seit über 25 Jahren in Stuttgart, neben Professor Paul Bonah, einer unserer bedeutendsten Architekten, der als Vorläufer für bodenständige Baukunst sich um die zeitgenössische Architektur größte Verdienste erworben und mit verschiedenen eigenen Schöpfungen in Stuttgart wie im Reich eine überaus fruchtbare Tätigkeit entfaltet hat. Im Festsaal der Universität verammelten sich um den Jubilar, der unter anderem auch ein Glückwunschkogramm von Reichsminister Dr. Goebbels entgegennehmen durfte, viele seiner Schüler und Freunde. Professor Tiedje, ein Schüler Schmitt-Henners, würdigte ihn als den genialen deutschen Baumeister und hervorragenden Lehrer und Erzieher. Die Grüße und Glückwünsche der Technischen Hochschule Stuttgart übermittelte im Auftrag ihres Rektors Professor Dr.

Köster. Für den Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart schloß dessen Vertreter, Stadtrat Dr. Schwarz, seine Glückwünsche an Professor Tiedje überreichte eine Festgabe.

Straßenbahnzusammenstoß vor Gericht

Stuttgart. Unbelümmertes Drauflosfahren bei Nebel war die Ursache eines Straßenbahnunfalls, der sich am Vormittag des 24. Dezember 1944 Haltestelle Schützenhaus auf Gemarkung Weilingen ereignete und bei dem 26 Fahrteilnehmer Verletzungen meist leichter Natur erlitten. Die Linie 13 durchfährt hier eine eingleisige Strecke, die durch eine elektrische Signalanlage gesichert ist. Diese wurde von den Wagenführern beider beteiligter Straßenbahnzüge nicht genügend beachtet, wozu noch unsichtliche Wetter kam. Die beiden Triebwagen prallten, obwohl beide Fahrer noch im letzten Augenblick scharf bremsen, mit erheblicher Wucht aufeinander. Die Strafkammer Stuttgart verurteilte beide Fahrer wegen Transportgefährdung und fahrlässiger Körperverletzung zu Geldstrafen, und zwar nach Maßgabe der Schwere ihres Verschuldens, den einen zu 300 und den anderen zu 150 Mark. Als Ersatzstrafe wurde auf zwei bzw. einen Monat Gefängnis erkannt.

Durch, Fr. Waiblingen. In einem unbewachten Augenblick brachte das anderthalb Jahre alte Töchterchen der Familie Mößlinger die Hand in die Mühlennähle, wobei ihm einige Finger zerquetscht und sonstige Verletzungen zugefügt wurden, die seine Verbringung ins Krankenhaus notwendig machten.

nsg. Eßlingen. Zur Behandlung wichtiger Gegenwartsfragen kamen die Ortsgruppenleiter, Kreisamtsleiter und Gliederungsleiter des Kreis Eßlingen zu einer Arbeitstagung der NSDAP zusammen, bei der Kreisleiter Wahler sprach und in erster Linie Angelegenheiten des Luftschutzes und Volkssturmes behandelte. Den Schluß der Tagung bildete eine Betrachtung der militärischen und politischen Lage und das Gebot, den Dank an unsere heldenhaft kämpfenden Soldaten durch Standhaftigkeit und Opferwillen abzuklären und dem Führer bis zum End-sieg die Treue zu halten.

Anekdoten — bunt gemischt

Schiller wird geehrt

Bei der ersten Aufführung der „Jungfrau von Orléans“ in Leipzig war Schiller selbst anwesend. Das Publikum rief schon nach dem ersten Akt Schiller begeistert zu. Der bescheidene Dichter dankte aus seiner Loge mit einer Verbeugung. Doch die wenigsten hatten ihn gesehen. Nach Schluß der Vorstellung strömte die freudig erregte Menge auf die Straße und bildete vor dem Eingang des „Alten Theaters“ Spalier. Als Schiller heraustrat, entblöhten die Männer ihre Häupter, und der Dichter ging wie ein König durch die Schaar seiner Bewunderer. In den hintersten Reihen des Aufstaus wurden die Kinder hochgehoben, und man zeigte ihnen ehrfürchtig den großen Dichter.

Wiederhört

Ein älterer, treu-biederer Klavierstimmer hatte einst Mozart einige Saiten auf sein Instrument gezogen.

„Was bin ich Euch für Eure Mühe schuldig, lieber Vater?“

„Ihr kaiserliche Majestät, Herr Hofkapellmeister“, sagte der Stimmer in einem Ton, der sich fast wie eine Entschuldigung anhörte, „ich habe allerdings mehrmals herkommen müssen und bitte mich deswegen einen Taler aus.“

„Was, einen Taler? Dafür soll ein so trefflicher Mann noch nicht einmal zu mir kommen!“ rief Mozart und drückte ihm einen Dukaten in die Hand.

„Aber Ihre kaiserliche Majestät...“, fing der Alte, erspärend über das hohe Honorar, wieder an.

„Sehen gut, mein Lieber!“ wehrte Mozart ab. „Entschuldigt mich jetzt! Ich muß morgen verreisen.“ Damit ging er schnell in ein anderes Zimmer.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtherausgeber: G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter: F. H. Schaefer, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wald-GmbH, Druck: A. Delachinger, siehe Buchdruckerei Calw, Zur Zeit ist Prosliste 7 gültig.

Stelsheim, Sandau / Elbe, 18. Dezember 1944. In festem christlichen Glauben erlitt den Heldentod an der Spitze seiner Kompanie im Westen am 8. November 1944 mein heißgeliebter Mann, der glücklichste Vater seiner Kinder, unser getreuer Sohn und Schwiegersohn. Schriftleiter und Regierungsrat Erwin Stöckmann, Oberleutnant d. R. und Kompaniechef. Inhaber des E. R. 2. u. 1. Klasse, des Infanterie-Sturmabzeichens und des Kriegsverdienstkreuzes. In höchster Pflichterfüllung fand das Leben des Frühvollendeten seine letzte Krönung. Ingeborg Stöckmann, geb. Helbling, mit Rüdiger, Volker, Sibylle, Eberhard; Agnes Stöckmann, geb. Goltz; Ludwig Helbling, Pfarrer und Agnes, geb. Schumacher. Trauerfeier wird noch bekanntgegeben.

Oberhaugstett, 18. Dezember 1944. Ganz unerwartet traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder. Unteroffizier Hans Dittus im blühenden Alter von 27 Jahren in den Kämpfen im Westen sein Leben für seine geliebte Heimat gab. In tiefem Leid: Die Eltern: Johannes Dittus m. Frau Marie, geb. Blach. Die Geschwister: Obergefr. Willy Dittus, z. 3. in Italien, Johanna Keppler, geb. Dittus, Stuttgart, Helene und Erwin. Trauerfeier am Dienstag, 26. Dez., nachm. 2 Uhr, in Neubulach.

Sommenhardt, den 18. Dezember 1944. Nach Gottes heiligem Willen starb mein innigst geliebter, unvergeßlicher Vater, der gute Vater seiner beiden Kinder. Obergefr. Johann Georg Niethammer am 31. Oktober 1944 im Alter von 39 Jahren im Westen den Heldentod. Ein gutes, treubeflegtes Menschenherz hat der Herr heimgeholt. Im Namen aller Angehörigen: In tiefem Leid die Gattin: Martha Niethammer, geb. Walz, m. Kindern Heinz u. Hermann. Trauergottesdienst am Dienstag, 26. Dezember, um 2 Uhr in Badelfeld.

Neubulach, 18. Dezember 1944. Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder. Ernst Auer Gefreiter in einer Plak-Abteilung bei den schweren Kämpfen im Westen im Alter von 21 1/2 Jahren für uns und seine über alles geliebte Heimat den Heldentod erlitt. In stillem Schmerz, aber in der Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihm und seinem Bruder Fritz in der ewigen Heimat. Die Eltern: Georg Auer mit Frau Dorothea, geb. Gebhardt. Die Brüder: Obergefr. Otto Auer, z. 3t. im Osten; Uffa Georg Auer, verm. im Osten; Soldat Erich Auer, verm. in Italien. Die Schwester: Martha Auer mit Bräutigam, z. 3t. im Osten. Trauerfeier am 26. Dezember, nachmittags 2 Uhr.

Altburg, den 19. Dezember 1944. Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder. Herrmann Bertsch Panzergrenadier bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 19 1/2 Jahren für seine geliebte Heimat gefallen ist. In tiefem Schmerz: Die Eltern: Ulrich Bertsch und Frau Maria, geb. Steinle. Die Geschwister: Elsa und Robert und alle Angehörigen. Trauergottesdienst am Sonntag, den 24. Dezember 1944, 14 Uhr, in Altburg.

Calw-Neuhengstett, 18.12.44. Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme b. Heldentod uns, lieben Gatten, Vaters und Sohnes Oberfeldw. Otto Horckmann danken wir herzl. Frau Alice Horckmann mit Kind Alfred. Familie Otto Horckmann, Calw, und alle Angehörigen.

Wörzbach, 10. Dezember 1944. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme während d. Krankheit meiner lb. Gattin, unserer lb. Mutter, Groß- und Schwiegermutter Anna Barbara Wurster, geb. Keppler, sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte, sagen wir allen recht herzlichen Dank. Jakob Wurster und alle Angehörigen.

Gehingen, 16. Dez. 1944. Dankagung. Für alle Liebe u. Teilnahme, die wir beim Heldentode unseres lb. Sohnes und Bruders O'Geir Otto Schumacher erfahren durften, sagen wir allen herzl. Dank; besonders den Mitwirkenden und Teilnehmern am Trauergottesdienst. Fam. Wilhelm Schumacher

Sfelshausen, 14. Dez. 1944. Für alle Liebe und Anteilnahme, die wir beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Mannes erfahren durften, danken wir herzlich. Fridl Büchsenstein, geb. Weimer m. Angehörigen

Schwäb. Hall, 7. Dez. 1944. Allen, die uns in dem großen Schmerz um unseren geliebten Dritten für das Vaterland gefallenen Sohn, Bruder u. Enkel Gren. Dieter Breuning ihre Liebe und Teilnahme haben erfahren lassen, sagen wir herzlichsten Dank. Pfarrer Wilhelm Breuning m. Familie; Frau Johanna Daur, Calw.

Rolf Walter. Unsere Helga hat ein Brüdchen erhalten. In dankbarer Freude: Marta Kühne, geb. Lutz, Ernst Kühne, Calw, Adolf-Hitler-Straße 7, 14. Dezember 1944.

Landwirtstochter a. d. Allgäu, 29/1.60, tüchtig, zuverlässig, vermög., sucht lieben, treubehamten, ehrl. Ehemann. d. Briefband Te-Be-Be, Berlin Ch. 5/89, Steifensandstraße 4 C.

Mit Ernst und Eifer — arbeitet die Marine- und Fliegerjugend am Modellbau. Sie verdient die bevorzugte Belieferung mit Terokal-Alleskleber. Teroson-Werk, Erich Ross.

Amliche Bekanntmachungen. Stadt Calw. Verkauf von Weihnachtsbäumen. Am Freitag, den 22. Dezember 1944, werden von vormittags 10 Uhr beim Schlachthaus von Jakob Schütte, Oberkollwangen Weihnachtsbäume verkauft. Calw, den 17. Dezember 1944. Der Bürgermeister Göhner

Stadt Calw. Abgabe von Obst. Ab Freitag, den 22. Dezember 1944, wird auf Nr. 13 der Mangelkarte pro Kopf der hiesigen Bevölkerung 1/2 kg Obst durch die üblichen Geschäfte abgegeben. Der Bürgermeister der Stadt Calw, Ausgabestelle für Bezugskarten J. A. Lutz

Stadt Wiltberg. Der am 21. Dezember jähliche Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt findet nicht statt. Der Bürgermeister

Lehrstelle. Aufgeweckter Junge findet Lehrstelle. A. Delschlägerische Buchdruckerei, Calw.

Tüchtiger Kupferpuder für sofort oder bald gesucht. Bewerbung mit Zeugnisabschriften an Waldsanatorium Schömberg Kr. Calw.

Erzähler Krankenpfleger für sofort oder bald gesucht. Bewerbung mit Zeugnisabschriften an Waldsanatorium Schömberg Kr. Calw.

Haus- und Zimmermädchen können so ort eintreten. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an Waldsanatorium Schömberg Kr. Calw.

Wachmann für die Nachtwache von einem Industriebetrieb in Nagold auf sofort oder bald gesucht. Die Stelle ist auch für einen älteren, rüstigen Mann, auch Invalidentrentner, geeignet. Angebote unter R. W. 292 an die „Schwarzwald-Wacht“.

2 ordentliche Jungen werden auf Ostern 1945 als Elektro-Instalateur-Lehrlinge eingestellt. C. Klingers Erben, Elektrizitätswerk, Nagold, Telefon 533.

Jungziege, gedeckt, zu kaufen gesucht. Verkauf eine 3jährige Milchziege. A. Schöck, Hirtau, Telefon 252.

Gute Rug- und Schafkuh, älter, 29 Wochen trächtig, verkauft Wilhelm Kleinbeck, Gültlingen.

Schönen Eier, 17 Monate alt, verkauft Johann Rathfelder, Ottenbronn.

Zucht- und Fahrkuh, eingetrag., 35 Wochen trächtig, verkauft Chr. Bismann, Schuhmacher, Stammheim.

Rind, 14 Monate alt, von guter Abstammung, verkauft C. Koller l. b. Rathaus, Holzbronn.

Ranarienvogel oder sonstiger Singvogel zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Einen Leerküfer samt dem Verkauf aus. Matthäus Wöndt, Oberkollwangen.

OSRAM macht vieles leichter: — auch nächtliche Wege. So wie heute der Kraftfahrer das Licht der OSRAM-Bilux abblenden muß, darf auch der Fußgänger nie Verdunkelungsünder sein: Darum bei Taschenlampen den Schein des OSRAM-Lichtes durch Blaufilter abschwächen. OSRAM. viel Licht für wenig Strom

Freiwillig selbst rationieren! Edelstahl ist kostbarer Rohstoff! Deshalb: Rosterklingen sparsam verbrauchen, auch wenn noch Vorrat da ist. Selbst rationieren, dann reicht es immer und für alle! ROTBART KLINGEN. Gut rasiert — gut gelaut!

VAUEN. „VAUEN“ pfleglich behandeln, denn wir können z. B. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. — Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit VAUEN-PFEIFEN, NURNBERG

UNSERE HEILMITTEL WERDEN SEIT 25 JAHREN HERGESTELLT UND IN VIELEN KULTURLÄNDERN VON DER ARZTESCHAFT VERORDNET. CHEMISCHE FABRIK KYFFHAUSER BAD FRANKENHAUSEN (KYFFH)